

AUS DER PSYCHIATRISCHEN KLINIK
DER JOHANNES – GUTENBERG – UNIVERSITÄT MAINZ

**WILHELM MAYER–GROSS
LEBEN UND WERK**

INAUGURALDISSERTATION

ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE DER MEDIZIN

DER

JOHANNES-GUTENBERG-UNIVERSITÄT
MAINZ DEN MEDIZINISCHEN FACHBEREICHEN

VORGELEGT VON
KARL FERDINAND HAAS
AUS MÜNCHEN



FACHBEREICHSDKAN: PROFESSOR DR. E. STRAUB

REFERENT : PROFESSOR DR. U. PETERS

KORREFERENT : PROFESSOR DR. E. STRAUB



GEWIDMET MEINER MUTTER FRAU ANNA HAAS
DER ICH MEINEN BERUFLICHEN WERDEGANG VERDANKE.

Wilhelm Mayer-Gross

Leben und Werk

Wilhelm Mayer-Gross wurde am 15.1.1889 in Bingen am Rhein geboren. Sein Vater Marx Mayer war ein mittelständiger Kaufmann, der dem jüdischen Großbürgertum entstammte. Er legte größten Wert auf die Ausbildung seiner Söhne. So besuchte Mayer-Gross frühzeitig das Progymnasium in Bingen und wechselte nach dem Einjährigen auf das Gymnasium Worms über, wo er 1907 das Abitur mit hervorragenden Noten bestand.

Der 18Jährige war schon längere Zeit vor dem Abitur entschlossen, Medizin zu studieren und begann nun seine Studien, die ihn nach Kiel, München und Heidelberg führen sollten. Als begabter Student bestand er das Physikum mit der Note "sehr gut" und schloß im Jahr 1912 mit gleich guter Leistung sein Staatsexamen in Heidelberg ab.

Mayer-Gross trat sofort in die Psychiatrische Klinik in Heidelberg ein und blieb 21 Jahre dort. Sein Aufenthalt wurde nur dreimal kurz unterbrochen.

Zunächst als er gegen Ende des Jahres 1912 für einige Monate bei dem Internisten Friedrich M. Müller in München als Medizinalpraktikant arbeitete und dann in der Zeit des ersten Weltkrieges, wo er die beiden ersten Kriegsjahre als Stabsarzt an der Front tätig war. Zu Beginn des Jahres 1916 wurde er in ein Sonderlazarett für geisteskranke Frontsoldaten versetzt, wo er seine wissenschaftliche Arbeit fortsetzte, die später in einigen Artikeln über psychiatrische Probleme in Kriegszeiten ihr Ergebnis fand. Eine weitere kurze Unterbrechung der Heidelberger Zeit war der Aufenthalt in der Anstalt in Rheinau in der Schweiz, wo er von 1922 bis 1923 frühere Studien über Krankheitsverlauf und Psychopathologie schizophrener Endzustände beendete.

Die Situation der deutschen Psychiatrie wurde im Jahr 1912 noch weitgehend durch die nosologische Richtung Kraepelins und die hirnpathologische Richtung Wernickes bestimmt. Das heißt, eine positivistische Einstellung beherrschte das Bild, wobei die Psychoanalyse noch fast vollkommen ohne Einfluß blieb.

Auch in Heidelberg stand mit Nissl, nachdem Kraepelin nach München berufen wurde, und Bonhoeffer nach kurzer Zeit die Klinik verlassen hatte, ein Mann an der Spitze, der sich mit seiner anatomisch-experimentellen Richtung ganz und gar auf dem Boden dieser positivistischen Tradition befand. Dennoch war in Heidelberg trotz der Leitung Nissls die Situation grundlegend verschieden. Nissl, der seinen Höhepunkt um die Jahrhundertwende durch die Klärung der Beziehungen von Thalamus und Cortex längst überschritten hatte, stand wissenschaftlich in scharfem Gegensatz zu seinen Assistenten, von denen Jaspers zwischen 1910 und 1913 die phänomenologische Psychopathologie begründet hatte und Gruhle über die kritische Anwendung der verstehenden Psychologie arbeitete. Gerade diese Richtung, die in ihrer Weiterentwicklung die wissenschaftlichen Arbeiten der Heidelberger Klinik bis zum zweiten Weltkrieg bestimmte, und die erst unter Wilmanns Leitung führend wurde, war es, die Mayer-Gross anzog. Es zeugt von Nissls menschlicher Größe, wenn er seinen Mitarbeitern trotz gegensätzlicher Meinung große wissenschaftliche Freiheit ließ, was keinesfalls den Gepflogenheiten der dama-

ligen Zeit entsprach. Nissl mußte wohl auch mit einer gewissen Resignation erkennen, daß die Entwicklung ihn überrollt hatte, und sein Dilemma kommt in dem Zeugnis, das er in dem Jahr 1918 bei seiner Emeritierung für Mayer-Gross ausstellte, sehr gut zum Ausdruck: "In der 1918 geschriebenen Beurteilung betont Nissl vor allem Mayer-Gross' organisatorische Fähigkeiten, sein selbstständiges Denken und seine große Arbeitskraft und spricht dann von der "abweichenden Meinung" seiner klinischen Forschung, der sich Nissl "nicht immer anschließen" konnte." (1)

Die erste Arbeit von Mayer-Gross erschien im Jahr 1912 in der "Zeitschrift für Pathopsychologie" unter dem Titel "Über Störungen des Wiedererkennens". Mayer-Gross befand sich zu diesem Zeitpunkt bei Friedrich M. Müller in München. Er hatte aber sowohl die Thematik als auch die Vorarbeit aus Heidelberg mitgebracht, da sein Aufenthalt in der internistischen Klinik in München für ihn von vornherein nur als Intermezzo gedacht war. Diese Veröffentlichung, die eine Kritik von Bergsons "Matière et memoire", ein Buch das seinerzeit große Beachtung in Fachkreisen fand, darstellt, zeigt großes Selbst-

(1) R. Jung, Wilhelm Mayer-Gross 1889-1961
Arch. Psychiat. Z. ges. Neurol.
203, 123-136 (1962)

bewußtsein und eine klar analysierende Denkweise des noch unbekannten Autors. Kennzeichnend ist, daß Mayer-Gross im Stil der Phänomenologischen Psychopathologie argumentiert und Bergsons psychophysiologischen Analysen zu Problemen der Agnosie und der Aphasie, die dieser in einen "weiten metaphysischen Erkenntniszusammenhang" einreihet, kritisiert. Diese erste Arbeit von Mayer-Gross fand zwar nicht die allgemeine Zustimmung der Fachwelt, dennoch war sie ein allgemein beachteter Beitrag zur Auseinandersetzung über Bergsons Thesen.

Die zweite bedeutend stärker beachtete und auch weithin anerkannte Arbeit war seine im Jahr 1913 erschienene Dissertation mit dem Thema "Zur Phänomenologie abnormer Glücksgefühle". Interessant ist, daß die beiden ersten Arbeiten in der "Zeitschrift für Psychopathologie" veröffentlicht wurden, die speziell zur Förderung Jaspers neuer Richtung begründet wurde und 1918 ihr Erscheinen wieder einstellte. Mayer-Gross teilt die abnormen Glücksgefühle in zwei Gruppen ein; den Glücksrausch und den Glücks-

affekt, die er durch eine beim Glücksrausch vorhandene letzte höchste Ichbezogenheit, bei der selbst die eigene Körperlichkeit stören würde, und die beim Glücksaffekt alle Gegenstände färbende und verändernde Gemütslage unterscheidet.

Kennzeichnend ist, wie eng hier das philosophische Gedankengut mit den Beobachtungen des Psychiaters verknüpft wird, und man versucht, zu einer Synthese zu kommen. Im Gegensatz zur ersten Arbeit, die noch ganz im Geiste Jaspers geschrieben wurde, beginnt Mayer-Grass schon hier in Ansätzen sich der klinischen Psychiatrie zu nähern. "Nicht ganz zu Unrecht mußte man Jaspers vorwerfen, daß er mit seiner reinen Psychopathologie die Krankheitsbilder nur in ihren psychischen Erscheinungen sah und sie in ihren Gestzmäßigkeiten im wie und wann erforschte, dabei aber doch den Kontakt zum Kranken als biologischem Wesen verlor." (1)

Mayer-Gross zog die Klarheit des Denkens und die Begriffsschärfe an, er verlor sich jedoch nie im Philosophischen und prüfte die Erkenntnisse

(1) H. Bürger-Prinz, Ein Psychiater berichtet
Hoffmann und Campe, Hamburg 1971

seiner Forschung am Patienten und lies sie ihm dann zugute kommen. Er erwarb sich große Verdienste in der in der Phänomenologischen Psychopathologie und hatte Erfolge mit wissenschaftlichen Arbeiten dieser Richtung. Dennoch ist es wohl auch sein Verdienst, als einer der ersten die Grenzen der phänomenologischen Methode erkannt zu haben und in einigen Diskussionen darauf hinzuweisen.

Um der wissenschaftlichen Bedeutung von Mayer-Gross in dieser ersten Zeit gerecht zu werden, ist es notwendig, den Geist der Klinik und die dort arbeitenden Persönlichkeiten zu schildern. Willmanns gelang es als Chef der Klinik, die er 1918 übernahm, eine Arbeitsatmosphäre herzustellen, die bis dahin wohl einmalig in der deutschen Universitätslandschaft war. Die wissenschaftliche Arbeit hatte einen absoluten Vorrang, und darauf beschränkte sich auch Willmanns Kontakt zu seinen Mitarbeitern. Bürger-Prinz, der zu dieser Zeit als wissenschaftlicher Assistent in Heidelberg arbeitete und Mayer-Gross als Oberarzt hatte, schildert in seinen Memoiren, daß Willmanns noch nachts um 23.00 Uhr in die Bibliothek kam und

seine Assistenten fragte an was sie im Moment gerade arbeiteten. "Er selbst führte seine kriminalpsychologischen Arbeiten weiter, in denen er vieles vorwegnahm, was heute von der modernen forensischen Psychiatrie gefordert wird und noch immer nicht erreicht wurde. Dem eleganten Chef in scharfer Kritik, gestoche-
ner Rede und klarem Denk- und Definitionsvermögen stand Gruhle in nichts nach. Alle wissenschaftliche Arbeiten in seinem Umkreis setzte er seiner scharfen Kritika aus, zugleich jedoch wurde er dank seiner umfassenden Kenntnisse und seiner methodischen Beratung zum Förderer aller die ihn umgaben." (1)

Nachdem Wetzell die Klinik verlassen hatte, wurde Mayer-Gross zusammen mit Beringer klinischer Oberarzt. Die Mitarbeiter dieser Zeit bescheinigten ihm, daß er es war, der als ausgleichendes Moment die Mannschaft der Klinik ausgewogen machte. Jaspers war bereits zu diesem Zeitpunkt weitgehend philosophisch ausgerichtet, und Gruhle pflegte mehr den Kontakt zu Soziologen und Geisteswissenschaftlern. Mayer-Gross war nun derjenige der die Phänomenologische Psychopathologie und die gesamte wissenschaftliche Arbeit
(1) H. Bürger-Prinz, Ein Psychiater berichtet
Hoffmann und Campe, Hamburg 1971

immer wieder auf ihre klinische Brauchbarkeit prüfte und sie oft genug als erster anwand.

"Wenn Gruhle mit rasanter Schärfe und oft vernichtender oder verletzender Kritik ohne Rücksicht auf sensible und affektive Reaktionen im wissenschaftlichen Streit seine raschen Stöße führte, diskutierte der nicht minder kritische Mayer-Gross oft mit noch besserem Erfolg in einer humorvollen und verbindlichen Weise: Er legte etwa eine einzige gewichtige Tatsache auf die spekulativen Kartenhäuser seiner Gesprächspartner, so daß sie ohne lange Diskussion für jeden sichtbar zusammenbrachen. Oder er zeigte durch eine kleine Anekdote oder einen anschaulichen Vergleich die Unhaltbarkeit einer mühsam ausgedachten und schön formulierten Erklärung. Für diese immer freundliche, bei aller Sachlichkeit doch Mitgefühl und Verständnis für Schwächen des anderen zeigende Kritik, waren ihm seine Mitarbeiter und Assistenten dankbar. Wo Gruhle mit kühler Begrifflichkeit und scharfen interlektuellen Waffen focht und Empfindliche oft abschreckte, da sprach Mayer-Gross anschaulich, mit menschlicher Wärme und Humor und erwarb dadurch die Sympathie

seiner Zuhörer. Der frische und heitere Grundzug in Mayer-Gross Charakter zeigte sich besonders deutlich im Kontrast zu dem bedächtigen Ernst seines Freundes Beringer. Zwar hatten beide den gleichen Sinn für Humor, doch verstand es Mayer-Gross besser, das Leben auch in schwierigen Situationen von der heiteren Seite zu nehmen und die Feste zu feiern wie sie fielen. Besorgtheit, Bedenklichkeit, kleinliches Rechnen und zögernder Aufschub lagen ihm fern. Großzügige Planungen gingen ihm leicht von der Hand und er übernahm auch gern die Verantwortung für schwierige Unternehmungen. Beweglich, kontaktfreudig, kurz entschlossen, bildete er eine gute Ergänzung zu der nachdenklichen Ernsthaftigkeit, der schwerblütigen Stimmung, der bohrenden Gründlichkeit und erst nach langer Überlegung handelnden Art Beringers."(1)

Im Jahr 1919 heiratete Mayer-Gross seine aus Köln stammende Frau Carola. Da die Ehe kinderlos blieb, adoptierten sie einen Sohn, der heute in Cambridge als Ornithologe tätig ist. Zu Beginn der zwanziger Jahre zog die Familie in das neuerbaute Haus auf der Handschuhsheimer Höhe, das bald einer der gesellschaftlichen Mittelpunkte Heidelbergs wurde, und in dem

(1) R.Jung, Wilhelm Mayer-Gross
Arch. Psychiat. Z. ges. Neurol.
203, 123-136, (1962)

Frau Mayer-Gross noch heute seit dem Tod ihres Gatten im Jahr 1961 wieder lebt. Ich hatte das Glück Frau Mayer-Gross in dem großzügigen Haus in Handschuhsheim wegen dieser Arbeit aufsuchen zu dürfen. Das Haus selbst weist noch einige ganz charakteristische Jugendstilelemente auf und wird im inneren wirkungsvoll ergänzt durch Ölbilder und Plastiken dieser Zeit von hohem künstlerischen Niveau die Frau Mayer-Gross selbst anfertigte. Auch das Arbeitszimmer mit Schreibtisch und einem Teil der privaten Bibliothek von Mayer-Gross wurde unverändert belassen. Neben der Liebe zur Kunst die Mayer-Gross mit seiner Gattin teilte, liebte er wie sein Freund Beringer die Natur und schätzte vor allem seine rheinische Heimat und die Schönheit des Neckartals.

Wissenschaftliche Entwicklung in der Heidelberger Zeit von 1918 bis 1932.

Diesen Zeitraum nennt R. Jung in seinem Nachruf auf Mayer-Gross: "Klinische psychiatrische und psychopathologische Zeit der Heidelberger Jahre von 1918 bis 1932". Wie bereits die ersten Arbeiten zeigten, begann Mayer-Gross sich schon frühzeitig aus dem Bann-

kreis von Jaspers und Gruhle zu lösen. Die Arbeit "Über Simulation und Hysterie" entstand durch die Beobachtung nervenkranker Kriegsteilnehmer im Jahr 1917. Mayer-Gross warnt hier davor den Hysteriker mit dem Simulanten gleichzustellen auch wenn bei beiden zumindest ein unbewußter Krankheitswunsch zu finden sei. Auch warnt er den Arzt, durch persönliches Engagement politischer Natur, unklare Diagnosen wie: "der Patient übertreibt sein hysterisches Hinken" zu stellen, und damit die Patienten der harten Kriegsgesetzgebung auszuliefern. Mayer-Gross vertritt hier eine zu jener Zeit sicher nicht sehr populäre Auffassung, die jedoch kennzeichnend ist für seinen persönlichen Mut und die Tatsache, daß er in der Lage war psychiatrische Probleme objektiv und ohne Verfälschung durch eigene weltanschauliche Meinungen zu sehen. In der 1920 erschienenen Arbeit "Über die Stellungnahme zur akuten abgelaufenen Psychose" greift Mayer-Gross zum erstenmal die Probleme der Schizophrenie auf, die er später immer mehr in den Vordergrund rückt. Im Zusammenhang mit dieser Arbeit muß man zugleich die beiden Arbeiten "Über Spiel, Scherz, Ironie und Humor in der Schizophrenie" im Jahr 1921 und "Zum Problem des schizophrenen Reaktionstypus" erwähnen. Diese drei Arbeiten gehören zu den bedeu-

tendsten Arbeiten von Mayer-Gross überhaupt und bilden die Höhepunkte seiner Schizophrenieforschung, die ihren krönenden Abschluß in den Beiträgen zum Bumkeschen "Handbuch der Psychiatrie" fanden. Welche Bedeutung diese Arbeiten hatten und welche Gültigkeit sie heute noch besitzen, zeigt die Tatsache das Weitbrecht, ein Schüler Albrecht Wetzels in seinem Lehrbuch "Psychiatrie im Grundriss" Auflage 1973 ein ganzes Kapitel den über fünfzig Jahre alten Erkenntnissen Mayer-Gross widmet.

"Mayer-Gross hat Verarbeitungstypen der abgelaufenen schizophrenen Psychosen geschildert und ist dabei vom normalpsychologischen Begriff der Erhaltung der Existenzwerte ausgegangen. Diese Existenzwerte haben trotz scheinbar unübersehbarer Mannigfaltigkeit in der Seele des Einzelnen die Tendenz zur Bildung einer lebendigen Einheit. Was diese, vom Standpunkt des Selbst gesehen, höchste Wertschicht berührt oder erschüttert, verletzt oder mehrt, sind die Erlebnisse, die Wandel und Wachstum der Persönlichkeit bedingen; sie sind nie abgeschlossen und wirken nach, solange das Selbst existiert. Solange das Selbst überhaupt existieren will, strebt es nach Idealität, im Bereich der Existenzwerte nach Bewahrung des einmal Vorhandenen

Kontinuität meint nicht starre Unveränderlichkeit, sondern verständliche Entwicklung der Persönlichkeit in der Dauer der Zeit. Werteumkehr kann unter Umständen zur Rettung aus der Krise der Existenz werden: "Der Wandlung, die das Erlebnis(sc. die Psychose) herbeiführte, unterliegt nicht nur das was ihm folgte, Auch die Vergangenheit wird umgewertet, so daß das Zukünftige als ihre verständliche Folge scheinen muß." Als Folge einer Erschütterung der Existenzwerte in einer akuten Psychose werden folgende Formen aufgestellt: Verzweiflung (als Verneinung der Zukunft), neues Leben (als Verneinung der Vergangenheit), Ausscheidung (Verneinung des Erlebnisses selbst), Bekehrung und Einschmelzung. Bei der Bekehrung (mit der natürlich nicht eine "Bekehrung" im religiösen Sinn gemeint ist, sondern ganz allgemein eine wertbezogene Umorientierung) wird durch den (psychotischen) Umsturz eine neue Werteordnung errichtet, während sich bei der Einschmelzung des scheinbar völlig Unvereinbaren die formende Kraft der Kontinuität bewahrt. Das neue Leben flüchtet sich dagegen nur in die scheinbare Kontinuität einer provisorischen Geborgenheit in einem festen Gebilde wie etwa einer tradierten Religionsgemeinschaft ohne wirkliche Wandlung. Einer amalgamierenden Einschmelzung kommt

zweifelloos die religiöse Erlebnissphäre besonders entgegen, obwohl sie, genau wie der Modus "Bekehrung", auch ohne religiösen Einschlag möglich ist. Die Herausarbeitung von Typen des schizophrenen Krankheitsbeginns, die man kennen muß, verdanken wir ebenfalls Mayer-Gross. Sie sind entweder als kritischer Kampf gegen die Psychose oder als begeisterte Hingabe an das Neue zu beschreiben. Dazwischen kann man noch schleichende Überwältigung und Verfall oder reaktionslose Preisgabe unterscheiden. Der erste Typ ist derjenige, bei welchem "gleichsam jeder Moment, den die anstürmenden Wellen der Symptome freilassen, benützt wird, um das Erlebte einzuordnen und Anschluß an das ursprüngliche Selbst zu gewinnen". Hier spielt sich "ein heftiger Kampf um die Bewahrung der ursprünglichen Persönlichkeit, um das frühere Weltbild und um die Kritik" ab. Der zweite Typ ist der enthusiastische Paranoide, der sich "von vornherein mit dem größten Ernst und Eifer für das Neue, das ihm die Psychose zubrachte, einsetzt, ständig zur Abwehr bereit ist, nichts mehr neben dem veränderten Weltbild gelten läßt, aber auf Ordnung, Einheitlichkeit in seinem Umkreis bedacht ist, es irgendwie aus Resten der Vergangenheit abzuleiten und in die Zukunft hineinzuleiten sucht". (1)

{1) H.J.Weitbrecht, Psychiatrie im Grundriss
Springer-Verlag Berlin, Göttingen, Heidelberg 1973

Mit dem Artikel "Selbstschilderungen eines Cocainisten " im gleichen Jahr verläßt er zum ersten mal ganz den Boden der Jasperschen Schule und beginnt mit seinen Forschungen über durch Rauschgifte ausgelöste experimentelle Psychosen, die seinen Namen zusammen mit Beringer zum ersten mal über Deutschland hinaus bekannt machen sollten. Dieser Artikel hat gerade auch jetzt wieder an Bedeutung gewonnen zumal er von beispielhafter wissenschaftlicher Akribie, und an Hand des ausgesuchten Patienten fast einmalig ist. Der Patient ein psychiatrisch interessierter Arzt, wurde im Verlauf der sich anbahnenden Rauschgiftwelle der zwanziger Jahre süchtig. Hier werden genaueste Angaben über Dosis und Dosissteigerung, Häufigkeit und Art der Applikation gemacht. Ebenso werden Auswirkungen in psychiatrischer und allgemeinmedizinischer Hinsicht genauesten beschrieben. Entzugerscheinungen und den seelischen und sozialen Umständen die zu Rückfällen führten wird große Bedeutung beigemessen. Eine Arbeit die durch die heutige Rauschgiftwelle erneut aktuelle Bedeutung besitzt. Im Jahr 1926 erschien die erste Veröffentlichung über sinnesphysiologische Abänderungen im Meskalinrausch. Diese Versuche waren zunächst von Beringer angeregt worden und wurden dann an 30 Ärzten

der Klinik vorgenommen. Nach Rücksprache mit dem Toxikologen Levin schloß Beringer, daß unter Meskalin ein Zustand hervorgerufen werde, der den endogenen Psychosen ähnlich sei. Nachträglich jedoch stellte sich heraus, daß die ganze Symptomatik des Meskalinrausches weit mehr den exogenen Psychosen glich. Die Tatsache, daß die ermöglichten Aussagen anderer Natur waren als geplant, minderte den wissenschaftlichen Wert dieses in der gesamten deutschen Psychiatrie Aufsehen erregenden Unternehmen in keiner Weise. Mayer-Gross fungierte als wissenschaftlicher Leiter und nahm auch an sich selbst Versuche vor. Bürger-Prinz beschreibt in seinen Memoiren einen Vorfall, bei dem Mayer-Gross unter dem Einfluß von Meskalin von einem halbseitigen Veitstanz befallen wurde, der fast eine Stunde dauerte. Die anwesenden Ärzte waren über diese Erscheinung außerordentlich beunruhigt. Um so größer war nachher die Überraschung als Mayer-Gross berichtete, er habe das ganze unter dem Einfluß der Droge als eine sehr angenehme Gymnastik empfunden. In seiner Arbeit "Über einige Abänderungen der Sinnes-tätigkeit im Meskalinrausch", die er zusammen mit H.Stein veröffentlichte, wird weniger auf die Problematik halluzinatorischer Erscheinungen eingegangen, als mit den Versuchspersonen ganz konkrete sinnes-

physiologische Untersuchungen vorgenommen. Nachbilder, Gewichtssinn, Tastempfinden, Empfindlichkeitsreaktionen auf Kälte und Wärme, Klangfarben und ähnliches werden im Versuch geprüft. Mayer-Gross kann den Verdienst, zum ersten mal eine Pathologie der Sinne mit Hilfe von naturwissenschaftlich exakten Versuchen aufgestellt zu haben, fürsich in Anspruch nehmen und eröffnete damit gerade auch den Neurologen ein weites Feld.

Im Jahr 1924 erscheint das erste Buch von Mayer-Gross. Es ist seine Habilitationsschrift "Selbstschilderungen der Verwirrtheit. Die oneiroide Erlebnisform". In seiner Heidelberger Zeit hatte er eine ganze Reihe dieser Selbstschilderungen veröffentlicht, in denen er besonders interessantes Krankenmaterial aussuchte und explorierte. Typisch sind hier seine einprägsamen Formulierungen, die große Genauigkeit und die für die Phänomenologische Psychopathologie kennzeichnende genaue Kenntnis der Bedeutung und der seelischen Zusammenhänge aller Symptome. Diese Arbeiten sind bis heute vorbildlich für alle Veröffentlichungen dieser Art geblieben. Bemerkenswert in dieser Reihe ist noch der Artikel "Encephalitis lethargica in der Selbstbeobachtung". Wilmanns hatte

einen Jurastudenten mit Encephalitis lethargica aufgefordert eine Selbstbeobachtung zu schreiben. Dies gelang erst nach intensiver Hilfe durch Mayer-Gross und H. Steiner, die hier Gemütsveränderungen im Zusammenhang mit einer neurologischen Erkrankung in psychiatrischer Hinsicht darstellen.

In der Heidelberger Zeit beschäftigte sich Mayer-Gross neben den bisher genannten Arbeiten auch noch mit den verschiedensten zum Randgebiet der Psychiatrie gehörenden Fragen. So hielt er zum Beispiel auf dem internationalen Psychologenkongress in Kroningen 1927 ein vielbeachtetes Referat über die psychologische Eigenart der sogenannten Naturvölker. Mit Beringer und Bürger-Prinz arbeitete er über das Einschlaferebnis. Mit H.Lipps veröffentlichte er eine weitere Arbeit über primitive Denkformen. Auch sind noch einige Artikel zum problem der psychogenen Überlagerung organischer Hirnerkrankungen zu nennen.

Neben dieser reichen wissenschaftlichen Tätigkeit gründete er noch im Jahr 1928 die Zeitschrift "Der Nervenarzt". R.Jung schreibt dazu: "Unbefriedigt von der unliebendigen Gelehrsamkeit der wissenschaftlichen Archive gründete Mayer-Gross mit Beringer 1928

eine lebensnahe, für aktuelle Fragen der Wissenschaft und Praxis aufgeschlossene neue Zeitschrift, den "Nervenarzt". Das Blatt sollte die Vielseitigkeit unseres Faches darstellen, mit der neuen Anregung somatischer und psychischer Diagnostik und Therapie auch allen Grenzgebieten offenstehen und kurze wissenschaftliche Informationen mit brauchbaren Rat-schlägen für die Praxis des Nervenarztes verbinden. Mayer-Gross und Beringer, die noch Erwin Strauss und den Internisten Hansen in die Redaktion aufnahmen, haben diesen Plan so gut durchgeführt, daß ein rascher Erfolg eintrat. Der "Nervenarzt" wurde so zum Vorbild für ähnliche Gründungen auf anderen medizinischen Fachgebieten."(1)

Kurz zusammenfassend darf man über die wissenschaftliche Entwicklung der Heidelberger Jahre sagen, daß Mayer-Gross sich durchaus für die verschiedenen Teilgebiete der Psychiatrie interessierte und mit seinen Arbeiten ein weites Spektrum erfasste. Die wesentlichste und bleibende Leistung dieser Zeit hat er aber wohl in seinen Arbeiten über die Schizophrenie erbracht. Eine Zusammenfassung dieser bedeutenden Leistung bilden die Beiträge zur Schizophrenie im Bumkeschen Handbuch der Geisteskrankheiten.

(1) R.Jung, Wilhelm Mayer-Gross 1889-1961
Arch. Psychiat. Z. ges. Neurol.
203, 123-136, (1962)

"Darstellungen großen Stils, die zu den Grundlagen der moderne Psychopathologie gehören, bilden seine Beiträge im Bumkeschen Handbuch der Geisteskrankheiten: Die Bearbeitung der Psychopathologie und Klinik der Trugwahrnehmungen (1928) und die nach Umfang und Stoffbeherrschung gleich wichtigen Teile des Schizophreniebandes (1932), in denen Mayer-Gross die Klinik des Leidens, auf Kraepelinschem Boden stehend, in einer großartigen Geschlossenheit darstellte, wie sie in der heutigen Forschungssituation nicht mehr erreichbar ist."(1)

Die berufliche Karriere von Mayer-Gross, die durch den ersten Weltkrieg unterbrochen worden war, war ebenso erfolgreich wie seine wissenschaftliche Arbeit. Bereits 1924 war er Privatdozent, und noch im gleichen Jahr Abteilungsdirektor der Klinik geworden. Bereits 5 Jahre später war er außerordentlicher Professor. Interessant ist auch, daß Mayer-Gross zu Beginn der dreißiger Jahre bereits einen Ruf nach Kroningen hatte um die dortige Klinik zu übernehmen. Politische Intrigen verhinderten diesen Plan und deuteten auf die bevorstehenden Schwierigkeiten hin. Es sei dahingestellt, ob diese Tatsache Mayer-Gross in seinem

(1) W.v.Baeyer, Willy Mayer-Gross +
Nervenarzt
11, 185-186 (1961)

frühzeitigen Entschluß zur Emigration bestärkt hat. Die nüchterne Beurteilung der politischen Lage, die Mayer-Gross bereits 1933 emigrieren lies war damals durchaus keine Selbstverständlichkeit. So schreibt Bürger-Prinz: "Mit Mayer-Gross, diesem so temperamentvollen Mann, bin ich später noch mehrmals zusammengekommen. Sein Schicksal war ein anderes bewegtes. Er war Jude, und bei meinem letzten Besuch in Heidelberg Mitte der dreißiger Jahre war eines unserer bedrückenden Themen die Frage, was nun geschehen würde. Ich glaubte damals noch, daß die extreme Einstellung des neuen Regimes gegen alles Jüdische doch seine Grenzen haben werde, haben müsse. Ich konnte mir nicht vorstellen, daß man so ohne weiteres auf ein geistiges Potential wie die jüdische Intelligenz verzichten wollte; zumal diese Schicht bekanntlich primär deutsch-national eingestellt war. Gerade von einem im Grunde scheußlichen Nützlichkeitsstandpunkt aus, wie ihn die vielzitierte Realpolitik verfolgt, angeblich, erschienen mir die propagierten und angeordneten Maßnahmen höchst unreal. Mayer-Gross hielt das für kein Hindernis. Er beurteilte die Lage viel richtiger, war also voller Skepsis: "Ich glaube es ist besser man geht hier weg." Er tat es." (1)

(1) H.Bürger-Prinz, Ein Psychiater berichtet
Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg 1971

Den Entschluß nach England zu emigrieren hatte Mayer-Gross auf Grund einer Einladung Mapothers gefasst. Mayer-Gross wurde von Frau und Kind in die Emigration begleitet. Über die Situation der englischen Psychiatrie, die Mayer-Gross 1933 vorfand, schreibt R.Jung: "Die politische und akademische Entwicklung 1932/33 beurteilte Mayer-Gross nüchtern und ohne Illusionen. Er erkannte, daß es in der ihm lieb gewordenen Heidelberger akademischen Welt unter dem Nationalsozialismus keine Aussichten mehr für ihn gab und entschloß sich zur Emigration nach England. Diese Verbindung mit der englischen Forschung ist nicht nur für Mayer-Gross selbst, sondern vor allem auch für die englische Psychiatrie wichtig geworden. Gleichzeitig kamen Psychoanalytiker und Psychotherapeuten nach England und brachten die bis dahin vernachlässigte Psychotherapie in Mode. Demgegenüber vertrat Mayer-Gross eine strenge Klinisch-wissenschaftliche Richtung, die mit dem englischen common sense und der vorwiegend neurologischen Tradition Englands besser harmonierte als die der Psychotherapeuten. Die Psychiatrie war vorwiegend auf das Anstaltsmilieu beschränkt, denn in ganz England gab es 1933 nur zwei psychiatrische Lehrstühle an den Universitäten Leeds und Edinburgh. Nach der anregenden Tätigkeit der

immigrierten deutschen Psychiater Mayer-Gross und Guttmann wurde 1936 auch an der Universität London ein psychiatrischer Lehrstuhl geschaffen den zunächst Mapother, dann Aubrey Lewis innehatte. Daneben entstanden viele verschiedene psychoanalytische und psychotherapeutische Schulen die sich aber bald in der Praxis verloren. Die Arbeiten von Mayer-Gross mit ihrer vielseitigen Förderung der psychopathologischen wie der organischen Richtungen haben der englischen Psychiatrie zu neuem und vielseitigem Leben verholfen. Im Maudsley-Hospital in London bildete Mayer-Gross mit dem aus Breslau emigrierten Guttmann und mit Aubrey Lewis die anregendste Gruppe. Ihr Einfluß auf die seit Maudsley wenig produktive englische Psychiatrie wurde entscheidend für die Entwicklung der nächsten Jahrzehnte. In den zwanziger Jahren durch die Psychoanalyse beunruhigt, aber wenig in eigener Forschung angeregt, nach 1933 durch Mayer-Gross und andere Emigranten mit der deutschen Psychopathologie und Hirnpathologie vertraut gemacht, begann in der englischen Psychiatrie eine späte, aber erfolgreiche Entwicklung. Im Gegensatz zur amerikanischen Psychiatrie, die zunächst ganz der Psychoanalyse erlag, nahmen die Engländer mit ihrem pragmatischen Empirismus Gutes und Brauchbares aus allen

Gebieten, wo es nur zu finden war. Neben der Psychotherapie, der fast jede Erfahrung fehlte, wurde die experimentelle Psychologie klinisch integriert. Die englische Psychiatrie stand damit unvoreingenommen und untheoretisch allen psychologischen, soziologischen und naturwissenschaftlichen Anregungen offen. Zusammen mit den somatischen Methoden der Biochemie, Endokrinologie, und Neurophysiologie nahm sie eine rasche Entwicklung, indem sie die Ergebnisse der verschiedenen Methoden sachlich verglich und kritisch verwertete. In einigen Forschungszentren, zunächst am Maudsley-Hospital in London, dann an anderen Anstalten, wurde tatkräftige wissenschaftliche Arbeit geleistet. Mayer-Gross bildete einen Katalysator, indem er zunächst in London, dann in Dumfries (Schottland) und schließlich in Birmingham Forschungsabteilungen gründete."(1)

Mayer-Gross fand Dank der tatkräftigen Unterstützung Mapothers sofort eine Anstellung am Maudsley-Hospital in London. Hier arbeitete er von 1933 bis Mitte 1934 als Commonwealth Research Fellow und von 1934 bis 1939 als Rockefeller Research Fellow in der Abteilung für klinische Forschung. Es war ihm hier möglich ohne allzu große Belastung durch den

(1) R.Jung, Wilhelm Mayer-Gross 1889-1961
Arch. Psychiat. Z. ges. Neurol.
203, 123-136, (1962)

klinischen Routinebetrieb möglich, sich an die verschiedenen Strukturen organisatorischer und wissenschaftlicher Art der englischen Psychiatrie zu gewöhnen und sich die notwendige Perfektion seiner englischen Sprachkenntnisse anzueignen. Auch seine eigene Forschungsarbeit konnte er praktisch ohne größere Unterbrechung fortsetzen, so daß es nicht allzu sehr erstaunlich ist, daß beits 1935 seine erste wissenschaftliche Arbeit in englischer Sprache erscheinen konnte. Im Jahr 1939 machte der bereits 50-jährige Mayer-Gross das englische medizinische Staatsexamen an der Universität in Glasgow und wurde im gleichen Jahr in das britische Arztregister eingetragen. Im gleichen Jahr wurde er zum Direktor der klinischen Forschungsabteilung des Crichton Royal Mental Hospital in Dumfries in Schottland berufen. Eine Ironie des Schicksals war es, daß wenige Wochen nachdem Mayer-Gross sein englisches Staatsexamen abgelegt hatte, diese für einen Mann seiner Erfahrung unsinnige Prüfung abgeschafft wurde für alle ausländischen Professoren. Mayer-Gross bemerkte dazu in seiner humorvollen Art: "Immerhin hat es meinen Sprachkenntnissen nicht geschadet und zudem war es ganz interessant wieder einmal Student zu sein".

Den zweiten Abschnitt der wissenschaftlichen Arbeit von Mayer-Gross nennt R. Jung: "Die neuropsychiatrischen Arbeiten über organische und hirnpathologische Fragen der Großhirnsymptomatologie der ersten Londoner Zeit 1933 bis 1939". Mayer-Gross bearbeitete hier ein Gebiet das in England keine Beachtung gefunden hatte, und eröffnete bereits hiermit ein weites Gebiet das lange vernachlässigt worden war. Die erste in England erschienene Arbeit über Depersonalisation lässt sich nicht ganz in diesen Rahmen einordnen, und ist obwohl in englischer Sprache erschienen eine abschließende Fortführung der letzten Forschungen in Heidelberg. Auch mit den Arbeiten über Apraxie griff er nochmals Thema der früheren Jahre auf. Eine der bedeutendsten Arbeiten dieser Zeit ist die Anleitung zur Untersuchung Hirnkranker, die er 1937 zusammen mit E. Guttmann veröffentlichte. Mit E. Guttmann hatte Mayer-Gross in der ganzen Zeit am Maudsley-Hospital in London einen deutschen Freund und Mitarbeiter, mit dem er die wesentlichsten Arbeiten gemeinsam veröffentlichte. In diesem Atikel finden wir ein klassisches Beispiel, auf welche Weise die deutschen Emigranten Einfluß auf die englische Psychiatrie ausübten. Mayer-Gross geschult durch die prägnante Schärfe klarer Ausdruckskraft und genaue strenge Regelung des Untersuchungs-

modus der Heidelberger Klinik, setzt hier grundlegende Maßstäbe. Sicher wäre dieser Artikel nicht geschrieben worden, hätte nicht ein Bedarf in der englischen Psychiatrie bestanden. In einer zweiten Arbeit mit Guttman unter dem Titel "Ein Beitrag zur allgemeinen Symptomatologie" aus dem Jahr 1936, äußert er sich zu dem Problem der Diagnostik bei lokalen und generalisierten Verletzungen der Großhirnrinde. Hier setzt er sich mit der These Goldsteins auseinander, auch bei lokal begrenzten Läsionen der Großhirnrinde käme es zu einer Grundfunktionsstörung, oder nach Woerkom zu einer Zerstörung der repräsentativen Funktion des Gehirns. Mayer-Gross und Guttman weisen nach, daß solche Thesen nur auf Grund ungenauer Bezeichnungen und unkritischer Zusammenfassung durchaus verschiedener Symptome entstehen können. Eine wissenschaftlich exakte Einteilung der Großhirnsymptomatologie belegt mit genauen Fallbeschreibungen zeigt die unterschiedliche Symptomatologie selbst bei diffusen Verletzungen des Großhirns. Auch hier profitiert Mayer-Gross von der exakten Beobachtung und genauen Definition der Phänomenologischen Psychopathologie. Eine weitere Arbeit von einiger Bedeutung erschien

1938 im Schweizer Archiv für Psychiatrie und Neurologie. Die Schrift "Schizophrenie und Hirnverletzungen", die Mayer-Gross zusammen mit E. Feuchtwanger veröffentlichte, bedeutete eine Verarbeitung der Heidelberger Schizophrenieforschung mit den Ergebnissen der Forschung über die Symptomatologie der Großhirnrinde. Neben diesen Hauptarbeiten erschienen in der Londoner Zeit noch Artikel über präsenile Psychosen, über die Kurzzeitprognose der Schizophrenie und über Beobachtungen der Agnosie. Auf dem Neurologenkongress 1939 in Kopenhagen hielt er ein Referat über diese, mit G. Rylander betriebenen Agnosiebeobachtungen.

Im Jahr 1939, kurz vor Ausbruch des Krieges wurde Mayer-Gross zum Direktor für klinische Forschung im Crichton Royal Mental Hospital in Dumfries in Schottland berufen. Mit großer Energie baute er ein Forschungszentrum auf, dem er bald einen bedeutenden Ruf in der englischen und internationalen Psychiatrie verschaffen konnte. Vor allem sein Einfluß auf jüngere Kollegen war bedeutend und J.A. Harrington schreibt dazu in einem Nachruf: "Er hatte eine Vorliebe für junge Leute und war nie glücklicher, als wenn er sich in Gesellschaft einer Gruppe junger, aufstrebender

Psychiater befand. Er hatte großes persönliches Interesse an den Karrieren seiner jüngeren Kollegen und viele kamen von weit her gereist, um sich seinen Rat zu holen, den er gern und ohne Bevorzugung gab."

(1) Auch für die gesamte Familie Mayer-Gross waren die Jahre in Schottland eine glückliche Zeit. So schreibt Roth: "Die Jahre in Schottland waren wahrscheinlich die glücklichsten und schöpferischsten, die er in diesem Land verbrachte. Alle die sich der Gastfreundschaft des Hauses Maryfield erfreuten, erinnern sich an ihn geschäftig, genial und gelöst saß er fast versteckt hinter Bergen von Drucken, Büchern und Korrespondenz aus allen Teilen der Welt an seinem Schreibtisch. Die Pracht des Gartens, den er selbst angelegt hatte und den er liebte, wetteiferte mit den Wohlgerüchen der kontinentalen Kochkunst seiner Frau. Ihre anmutigen und sensiblen Gemälde füllten die Wände wo immer nur ein Platz zwischen den Bücherregalen war. Wenn man hinaus sah auf die Reihe der blauen Galloway Hügel verspürte man ein Gefühl unvergesslicher Zufriedenheit".(1)

Als erstes schuf Mayer-Gross am Crichton Royal Hospital eine vorbildliche Abteilung zur Insulinthera-

(1) M.Roth: Willy Mayer-Gross M.D.Heidelberg, F.R.C.P.
Lancet
7, 458-460, 1961

pie von Schizophrenen. Dazu schreibt J.E. Meyer: "Dann entschloß er sich dazu, an diese Abteilung einen Biochemiker zu ziehen, der unter seiner Anleitung das Problem der somatischen Grundlagen der endogenen Psychosen angehen sollte - ein Thema, das Mayer-Gross seit den Heidelberger Untersuchungen über Meskalin als Modellpsychose nicht mehr losgelassen hatte. Mayer-Gross war klar, daß von der Biochemie nur dann Ergebnisse für die Psychiatrie erwartet werden können, wenn der Fachmann vom Psychiater "auf die richtige Fährte gesetzt wird". Viel Zeit und Mühe ist dadurch vertan worden, daß Biochemiker an falsch gestellten Fragen arbeiteten und Psychiater sich als Biochemiker versuchten. Mayer-Gross darf das große Verdienst für sich in Anspruch nehmen, die Notwendigkeit engster Zusammenarbeit zwischen klinischem Psychiater und Biochemiker als einer der ersten erkannt zu haben".(1) Zunächst war dies F. Berliner und später J. W. Walker. Mit F. Berliner begann er im Jahr 1941 die Herausgabe der fünfteiligen Artikelserie: "Die Beobachtung der Hypoglykämie". Durch Beobachtung von Mund- und Gesichtsbebewegungen, Bewußtseinsstörungen, Körpertemperatur und Sprachstörungen alles in Abhängigkeit von der Höhe des Blutzuckers, gelang es, eine ganze Reihe wesentlicher Fragen, die mit der Insulintherapie auftraten,

(1) J.E.Meyer, Wilhelm Mayer-Gross +
Deutsch. med. Wschr.
23, 1149-1150, (1961)

zu beantworten und diese Therapie unproblematischer zu machen. Ein weiterer Erfolg war die Klärung der Rolle der L-Glutaminsäure bei der Hypoglykämie, die zusammen mit J.W.Walker gelang. Die Arbeit über Hypoglykämie als experimentelle Psychose aus dem Jahr 1943 knüpft wie bereits erwähnt an die Tradition der Heidelberger Meskalinversuche an. Man kann sagen, daß Mayer-Gross hier und auch mit den später folgenden LSD-Untersuchungen in England Pionierarbeit auf dem Gebiet der Modellpsychosen geleistet hat.

Zwei weitere bedeutende Arbeiten erschienen 1945 und 1952 über die Folgeerscheinungen bei leukotomierten Patienten. Mayer-Gross traf hier mit der in England gerade sehr beliebten Psychochirurgie zusammen, und er prüfte den Erfolg in langjährigen Katamnesen von einmal einhundert und einmal zweihundertachtunddreißig Fällen nach. Auch war er der erste der eine Statistik über das Vorkommen von Geisteskrankheiten in einem bestimmten, räumlich abgegrenzten Bezirk in England machte. Diese Sozialpsychiatrische Feldstudie wurde wie vieles andere vorbildlich und von klassischer Bedeutung. In die Zeit am Royal Crichton Hospital fielen auch die Arbeiten über LSD, die mit J.W.Walker veröffentlicht wurden. Man versuchte nach einigen

anfänglichen Erfolgen in den Stoffwechsel der Psychomimetika einzudringen, indem man die Blockierung gewisser Fermente durch LSD nachweisen wollte. Diese Versuche wurden wieder eingestellt, als sich herausstellte, daß keine statistisch verwertbaren Aussagen gemacht werden konnten. Erfolgreich jedoch waren weiterhin die Untersuchungen über Apraxie und Agnosie, die neben diesen neurobiochemischen Untersuchungen weiterliefen und deren Ergebnisse in einem mit Klein herausgegebenen Lehrbuch zu finden sind. R. Jung schreibt: "Zusammen mit Klein schrieb Mayer-Gross ein vielverwendetes Lehrbuch über Untersuchungsmethoden der aphasischen, apraktischen und agnostischen Störungen bei Großhirnerkrankungen. Das in England lange vernachlässigte Studium der höheren Funktionsstörungen des Großhirns erlebte dort unter dem Einfluß von Mayer-Gross und durch seine Anregungen auf die psychologische Schule von Zangwill, in Oxford und Cambridge eine neue Blüte. Zangwill arbeitete mit dem traditionsreichen Londoner Zentrum der Neurologie, dem National Hospital Queen Square, zusammen und verstand es, vor allem die Neurologen der jüngeren Generation für dieses Gebiet zu interessieren, das seit Jackson und Head in England wenig bearbeitet wurde.

Damit ging die wissenschaftliche Führung auf dem Feld der Großhirnsymptomatologie, die in der klassischen Zeit Brocas, Déjérines und Pierre Maries in Frankreich und mit Wernicke, Liepmann, Pick und Kleist in Deutschland gelegen hatte, in und nach dem 2. Weltkrieg nach England über".(1)

Als letztes großes Werk der Zeit in Dumfries erschien 1954 sein mit dem Erbforscher Slater und dem Anstaltspsychiater Roth herausgegebenes Lehrbuch "Klinische Psychiatrie". Mayer-Gross gelang es eine Synthese der verschiedenen Schulen der deutschen, englischen und französischen Psychiatrie herzustellen. Dem kompakten Werk wurde eine vergleichende Darstellung der forensischen, administrativen und psychiatrischen Probleme der einzelnen Länder hinzugefügt. Obwohl er hier einen rein klinischen Standpunkt der Diagnostik vertritt und scharf gegen eine "psychodynamische Überbewertung" der aus Amerika kommenden Neurosenlehre und der Psychoanalyse eintritt, wurde das Buch ein großer Erfolg. Übersetzungen in spanisch, italienisch und japanisch liegen vor, und vor allem im Gebiet des Commonwealth hatte es einen beherrschenden

(1) R.Jung, Wilhelm Mayer-Gross 1889-1961
Arch. Psychiat. Z. ges. Neurol.
203, 123-136, (1962)

den Einfluß. Eine deutsche Übersetzung war geplant, aber es dauerte sehr lange bis sie erschien. Erst nach 16 Jahren, als in England bereits mehrere Auflagen erschienen waren, kam 10 Jahre nach seinem Tod eine deutsche Übersetzung heraus. Die Diskussion über die deutsche Ausgabe war sehr interessant. Einige meinten, sie sei nicht notwendig, da man nur deutsches Exportgut zurückübersetze. Einige andere Autoren sehen den Wert des Buches darin daß es dazu beiträgt die Psychiatrie in ihrer weiteren Entwicklung vor dem Abgleiten in einseitige und dogmatische Richtungen zu schützen und zu helfen das Verständnis zwischen den psychiatrischen Anschauungen verschiedener Länder und Zeiten zu vermitteln. Diese letztere Meinung scheint sich nun durchgesetzt zu haben.

Im Jahr 1955 hatte Mayer-Gross die Altersgrenze erreicht und schied aus dem Crichton Royal Hospital aus. Diese Zeit war für ihn nicht nur in wissenschaftlicher Hinsicht sehr erfolgreich gewesen. 1942 wurde er zum Fellow of the Britisch Psychological Society gewählt. 1945 Member of the Britisch Royal College of physcians und 1951 Fellow of the Royal College of physicians. In den Jahren 1954 und 1955 war er sogar

Präsident der psychiatrischen Abteilung der Royal Society of Medicine. Aber auch in Deutschland der Nachkriegsjahre war der Name Mayer-Gross nicht vergessen. Er wurde im Jahr 1949 vorgeschlagen als es galt den Lehrstuhl für Psychiatrie in Freiburg zu besetzen. Im gleichen Jahr erhielt er den Titel eines Ehrendoktors der Universität in Lissabon. Im Jahre 1952 wurde er von der World Health Organisation berufen, in ihrem Auftrag nach Indien zu reisen. Hier sollte er in Bangalore die Vorbereitungsarbeiten für die erste psychiatrische Klinik mit Ausbildungs- und Forschungszentrum Indiens leiten. Diese Reise die er mit seiner Frau unternahm, war so erfolgreich, daß er in einer weiteren Reise 1956 bis 1957 bereits die Fertigstellung und den Aufbau des Institutes leiten konnte.

Der 65-jährige Mayer-Gross dachte nachdem er Dumfries verlassen hatte in keiner Weise daran nun das zurückgezogene Leben eines Pensionärs zu führen. Er ging nach Birmingham als Leiter der Abteilung für experimentelle Psychiatrie und wurde gleichzeitig Direktor der Uffculme Clinic. Mit ungebrochener Energie nahm er hier wieder die Arbeit auf und be-

schäftigte sich vor allem mit neuropharmakologischen Fragen. Hier sammelte Mayer-Gross wieder einen Stab fähiger junger Wissenschaftler als Mitarbeiter um sich. Er war es, der immer nach guter Tradition Forschung und Lehre zu einer Einheit werden lies. Der heute viel strapazierte Begriff Teamwork war für ihn immer eine selbstverständlichkeit. Bemerkenswert ist daß ein Mann wie Mayer-Gross, dem jede Facheigenbröttelei fremd war und dessen Interessen nicht nur in der Psychiatrie, sondern auch in der Philosophie und der Soziologie und selbst in den schönen Künsten weit gesteckt waren, die Wichtigkeit wissenschaftlicher Spezialisten durchaus klar war. Er verstand es auch, sie immer effektiv einzusetzen und die Auswahl gemäß den zu lösenden Fragen auszuwählen. Seine Mitarbeiter Elkes, Breadley und Letemendia regte er immer wieder zu eigenen Forschungen an, die große Fortschritte in der Neuropharmakologie brachten. Wenn England heute über eine große Anzahl fähiger Neuropharmakologen verfügt, ist es nicht zuletzt ein Verdienst von Mayer-Gross. Über die wissenschaftlichen Arbeiten von Mayer-Gross in diesem letzten Lebensabschnitt schreibt R.Jung: "Die Produktivität seiner letzten Lebensjahre war weniger auf den Abschluß wissenschaftlicher Arbei-

ten, als auf die Anregung zahlreicher Mitarbeiter und den weltweiten Kontakt mit Forschern aller Ländern gerichtet, für die er ein Motor der psychiatrischen Wissenschaft wurde".(1) R.Jung bemerkt zu recht, daß rein zahlenmäßig seine wissenschaftliche Produktivität in den letzten Jahren abgenommen hatte. Insgesamt wurden in der Birminghamer Zeit von 1955 bis 1961 nochmals 16 wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht, wobei zu bedenken ist, daß er in dieser Zeit 1956 bis 1957 in Indien war, Gastprofessuren in Hamburg und München hatte und mehrere Reisen in die USA machte. Auch waren die beiden letzten Jahre vor seinem Tod durch den bevorstehenden Umzug nach Heidelberg geprägt. Einige dieser Arbeiten der letzten Jahre haben den Charakter großer allgemeiner Übersichten über weite Gebiete, wie sie nur ein Mann schreiben kann, der im Laufe eines langen Lebens große wissenschaftliche Erfahrung gesammelt hat. So die Präsidentschaftsadresse "Clinical research in Psychiatry retrospect and prospect", die er anlässlich seiner Präsidentschaft der psychiatrischen Abteilung der Royal Society of Medicine schrieb. Hier beschreibt er die Erfolge der klinischen Forschung der letzten Jahre und gibt eine Vorausschau der Möglichkeiten und gangbaren Wege für die

(1) R.Jung, Wilhelm Mayer-Gross 1889-1961
Arch. Psychiat. Z. ges. Neurol.
203, 123-136, (1962)

Zukunft. Im Jahre 1956 veröffentlichte er in der französischen Zeitschrift "Encéphal" die Arbeit "A survey of the pharmacological possibilities in psychiatry". Darin zeigt er dem französischen Fachpublikum die Möglichkeiten der gesamten Neuropharmakologie auf, von Mitteln zur Erzeugung von Modellpsychosen bis zur medikamentösen Behandlung psychiatrischer Erkrankungen. Zwei weitere Arbeiten dieser Reihe erscheinen 1959 in Deutschland in der Klinischen Wochenschrift: "Psychische Wirkungen chemischer Substanzen und ihre psychiatrische Anwendung" und im American Journal of Psychiatry: "Model psychosis, their history, relevancy and limitations". Diese Arbeiten waren zu ihrer Zeit grundlegendes Wissen für jeden der sich mit Neuropharmakologie beschäftigte. Ihr medizinisch-historischer Wert besteht noch heute.

Auch die Reise nach Indien inspirierte Mayer-Gross zu einer Veröffentlichung, die er 1958 mit J.A. Harrington herausgab unter dem Titel: "The chronic mental patient in India and in England". In dieser vergleichenden Arbeit setzt sich Mayer-Gross vor allem mit der unterschiedlichen Problematik der Psychiatrie in Entwicklungsländern und Industrienationen. Neben diesen mehr allgemeinen Arbeiten trieb er auch

in diesen Jahren seine eigene klinische Forschung vor allem die neuropharmakologischen Untersuchungen voran. Die wesentlichen Ergebnisse dieser Arbeit die wie bereits früher erwähnt nicht ganz zu dem gewünschten Ziel führte, sind in seinem Kongressbeitrag für den internationalen Kongress für Neuropharmakologie in Rom 1959 enthalten. In dieser Arbeit mit dem Titel: "Comparison of abnormal behavioural states induced by drugs in animals and man" wird die Ähnlichkeit exogener Verhaltensstörungen mit Verhaltensveränderungen durch Drogen beschrieben wie sie sich letztlich auch schon in den Meskalinversuchen zeigten. In der Arbeit "Kraepelins Arzneimittelstudien und die pharmakologische Psychiatrie der Gegenwart" zeigt Mayer-Gross, daß Kraepelin bereits um die Jahrhundertwende die theoretische Notwendigkeit einer experimentellen Psychologie erkannte. Im übrigen handelt es sich auch hier wieder um eine Übersicht der damaligen Psychiatrie und um eine vergleichende Betrachtung der verschiedenen Richtungen in verschiedenen Ländern. Neben dieser Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten der Psychiatrie im engeren Sinn hat sich Mayer-Gross noch auf einem anderen Gebiet einen großen Verdienst

erworben. Die Tatsache, daß Mayer-Gross wohl einer der bedeutendsten Pioniere der Tages- und Nachtkliniken ist, dürfte hier in Deutschland noch weitgehend unbekannt sein. Die wesentlichen Grundlagen hat er in seiner Arbeit: "A day hospital for neurotics in an industrial community" beschrieben. Er behandelt hier vor allem die soziologischen Aspekte der Wiedereingliederung in den Arbeitsprozess und die sozialen Bindungen zu Familie und Umwelt, die in der klassischen Anstaltspsychiatrie schon allein aus organisatorischen Gesichtspunkten vernachlässigt wurden und oft auch aus weitverbreiteten Vorurteilen garnicht berücksichtigt werden konnten. Mayer-Gross war einer der ersten der im Uffculme Hospital eine beispielhafte Tagesklinik aufbaute, und sich sehr für diese Idee einsetzte. Für den Aufbau von Tageskliniken setzte er sich vor allem auch in Deutschland ein, wozu ihm seine Gastprofessur in Hamburg 1960 Gelegenheit gab. Bürger-Prinz schreibt in seinen Memoiren: "Anfang der sechziger Jahre kam Mayer-Gross noch einmal zu uns in die Klinik nach Hamburg-Eppendorf und las als Gastprofessor. Dabei übermittelte er uns seine außerordentliche Erfahrung in dieser neuen Methode. Wir besaßen darin noch keinerlei praktische Kennt-

nisse, so daß wir hier von Mayer-Gross erheblich lernen konnten, und im übrigen stritten wir uns intensiv über alle möglichen Probleme wie immer".(1)

Noch kurz vor seinem Tod hatte Mayer-Gross ein Werk begonnen, das leider unvollendet blieb. J.E. Meyer schreibt: "Beeindruckt von den Verständigungsschwierigkeiten, die sich auf dem ersten internationalen Psychiaterkongress in Paris bei der Diskussion über das Wahnproblem aufgetan hatten, plante Mayer-Gross eine zunächst dreisprachige vergleichende Terminologie für psychiatrische Fachausdrücke - eine Aufgabe, deren Schwierigkeit und eminente Bedeutung wohl nur ein Fachmann ganz würdigen kann".(2)

(1) H.Bürger-Prinz, Ein Psychiater berichtet
Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg 1971

(2) J.E.Meyer, Wilhelm Mayer-Gross +
Deutsch. med. Wschr.
23, 1149-1150, 1961

Bereits im Januar des Jahres hatte sich bei Mayer-Gross ein Herzinfarkt angekündigt, aber er wollte sich mit der Krankheit nicht abfinden und fuhr fort mit den Vorbereitungen für den lange geplanten Umzug nach Heidelberg, wo er mit seiner Frau seinen Lebensabend in seinem Haus auf der Handschuhsheimer Höhe verbringen wollte. Sein Sohn der als Ornithologe in Oxford wissenschaftlich tätig ist, hatte vor in England zu bleiben. Mayer-Gross hatte man den Status eines emeritierten Ordinarius zugebilligt und er sollte kurz vor seiner Abreise noch die Ehrendoktorwürde der Universität Durham erhalten. Mayer-Gross blieb voll großer Aktivität und Vorfreude auf seine alte Heimat, bis ihn am 16. Februar 1961 der Tod aus seiner Arbeit riß.

Zahlreiche Kollegen aus England und Deutschland würdigten sein Werk in vielen Nachrufen. Vor einer abschließenden Aussage, wäre es gut noch einige dieser Stimmen zu hören.

R.Jung schreibt: "Indem Mayer-Gross Wert und Beschränkung der phänomenologischen Psychiatrie klar

einschätzte, blieb er in der Klinik und Psychopathologie ein Anhänger dieser vorurteilslosen Beschreibung und Analyse psychischer Phänomene. Er konnte geschraubte Phrasen und gekünstelte Darstellungen nicht leiden und wendete sich gegen pseudophilosophische und existenzialistische Verallgemeinerungen und Wortdeutungen. Auf einer psychiatrischen Tagung brachte er eine solche, in philologische Wortklaubereien ausmündende, lange Diskussion über paranoische Störungen des Vertrautseins zum raschen Abschluß, durch folgende Frage: "Warum kann man diese Art Psychiatrie nur in der deutschen Sprache ausdrücken?". Wenn er seinen englischen Kollegen die Ergebnisse dieser Diskussion über die Bedeutung des Vertrautseins für die Paranoia berichten wollte, so müsse er die englische Übersetzung "familiarity" verwenden oder "unvertraut" "unfamiliar" nennen. Die daraus abzuleitenden Beziehungen zu Familie und Verwandtschaft seien aber ganz anders als die von den deutschen Kollegen aus "vertraut" und "unvertraut" abgeleiteten psychiatrischen und anthropologischen Deutungen.

Trotz dieser kritischen Haltung in der Psychopathologie verteidigte er die Berechtigung introspek-

tiver Betrachtung und phänomenologischer Auswertung von Aussagen Kranker gegen alle behaviouristische Versuche, die subjektive Beobachtung zu vernachlässigen oder auszuschalten. Vor allem in der Psychopharmakologie hielt er diese von angelsächsischer Seite vertretene Abwertung der Introspektion für verfehlt.

In Klinik und Forschung war Mayer-Gross immer das Vorbild eines tätigen, über ein enges Wissenschaftsgebiet hinaus interessierten Mannes, der mit umfassendem Wissen fast alle Richtungen der Psychiatrie und Neurologie übersah und in einer seltenen Weise auch methodisch beherrschte. Obwohl er alles Wichtige kannte und auch in späteren Jahren noch viel las, war er das Gegenteil eines theoretischen Stubengelehrten: Sein Sinn für das Praktische und Aktuelle, seine klare nüchterne Beurteilung wissenschaftlicher Ergebnisse, sein lebendiges Interesse und seine Begeisterungsfähigkeit, seine Freude an Diskussionen und Gedankenaustausch wurden Anstoß für viele Entwicklungen, die von Mayer-Gross angeregt, dann von anderen fortgeführt wurden".(1)

(1) R. Jung, Wilhelm Mayer-Gross 1889-1961
Arch. Psychiat. Z. ges. Neurol.
203, 123-136, (1962)

W.von Baeyer schreibt: "Mayer-Gross verließ sich stes auf die Grundsätze der - in zeitlichem Abstand nun schon "klassisch" wirkenden - deutschen Psychiatrie seiner Ausbildungszeit und auf die methodischen Prinzipien der "Heidelberger Schule". Er nahm aber für alles Empirisch-Tatsächliche aufgeschlossen, bereitwillig Anregungen aus der angloamerikanischen Psychiatrie auf und wußte gerade in seinem Lehrbuch das Alte und das Neue in einer für ihn charakteristischen Synthese zu verbinden. Gegenüber der vor allem die amerikanische Psychiatrie beherrschenden Psychoanalyse verhielt er sich allerdings skeptisch und den Bestrebungen, von der phänomenologischen Anthropologie und Daseinsanalyse her einen neuen, unmittelbaren Zugang zur psychopathologischen Erfahrung zu eröffnen, vermochte er ebenfalls nicht viel abzugewinnen. Einer untheoretischen Empirie sich verpflichtet fühlend, wurde er in seiner Arbeitsrichtung nach den phänomenologischen Anfängen zunehmend naturwissenschaftlicher, bezog mehr und mehr auch pathophysiologische Fragestellungen ein. In der Offenheit für neue Sachverhalte und Erfahrungsquellen, wie sie sich z.B. durch die modernen somatischen Behandlungsverfahren ergaben, blieb er sich bis zuletzt treu.

Sein Geist kannte keine Ermüdung und Resignation, kein Nachlassen des schöpferischen Elans, keine Spuren des Alters, so daß die Wissenschaft noch manchen wesentlichen Beitrag von ihm hätte erwarten dürfen.

Als Mensch von ungewöhnlicher Spannkraft und Vitalität, als weitgereister, weltbürgerlicher, unternehmungslustiger Mann bleibt er zusammen mit dem gewichtigen, aus der heutigen Psychiatrie nicht mehr wegzudenkenden Ertrag seiner wissenschaftlichen Arbeit in unserem Gedächtnis. Zeitlebens hat er Freundschaften gewonnen und gepflegt. Güte, Herzenswärme und Großzügigkeit, die ihm eigen waren, ließen ihn das erlittene Unrecht ohne Verbitterung überstehen. Wer ihn von früher her kannte, wird ihm diese, sich wie selbstverständlich bezeugende Seelengröße nie vergessen".(1)

J.E.Meyer, schreibt: "Mayer-Gross hatte die Fähigkeit seinen Kranken zuzuhören. Innerlich bescheiden, hielt ernichts von professoraler Distanz und war gerade im Umgang mit jungen Kollegen von einer außer-

(1) W.von Baeyer: Willy Mayer-Gross+
Nervenarzt
11, 185-186 (1961)

gewöhnlichen Hilfsbereitschaft. Angeborener Wirklichkeitssinn und Toleranz erleichterten Ihm das Einleben in England; sein Schicksal als Emigrant hat ihn nicht verbittert. So verbindlich und Hilfsbereit Mayer-Gross im persönlichen Umgang war, so kompromisslos, ja aggressiv konnte er in der wissenschaftlichen Diskussion sein. Der Psychoanalyse, mehr noch der Daseinsanalyse begegnete er mit großer Skepsis. Als der Schreiber dieser Zeilen die Kritik der Psychoanalyse im Vorwort seines Lehrbuches zu scharf fand, bekam er zu hören: "Nein, you must make up your mind". Sein wissenschaftliches Werk, aber auch seine Mitarbeiter und Schüler begeisterte Aktivität im Dienste der Psychiatrie wird in vielen Ländern fortwirken".(1)

Auch in England rief sein Tod große Trauer hervor, und man würdigte ihn in zahlreichen Nekrologen. So schreibt sein langjähriger Mitarbeiter Dr. E.T.O. Slater: "Mit dem Tod von Mayer-Gross hat die europäische Psychiatrie ihre hervorragendste Persönlichkeit verloren. Es ist ihm mehr als irgend einem anderen zu verdanken, daß die englische Psychiatrie in der europäischen Tradition nicht nur ihren Platz erhielt

(1) J.E. Meyer, Wilhelm Mayer-Gross +
Deutsch. med. Wschr.
23, 1149-1150, (1961)

sondern heute sogar eine führende Rolle spielt. Es ist nicht erstaunlich, daß die Persönlichkeit dieses bemerkenswerten Mannes mit seiner Karriere durchaus im Einklang steht. Von knapp mittlerer Größe, aber kräftig gebaut, war er voll Stärke und Energie und setzte sich mit allen Problemen voll Mut und Beharrlichkeit auseinander. Sein Geist war immer wach und nur wenige sahen ihn bedrückt. Gut gelaunt, freundlich und kameradschaftlich, war er in der Lage, seine Schüler ohne Prahlerei und Herablassung zu kritisieren. Durch ein Leben mit vielen politischen Schwierigkeiten focht er seinen Kampf mit Nachdruck und blieb doch mit allen auf gutem Fuß. Das Handikap als Ausländer von über vierzig Jahren hierher zu kommen, nahm ihm die Möglichkeit, die höchsten Positionen in England zu besetzen. Dennoch nahm es ihm nicht seine Lebensfreude".(1)

Bei den zitierten Artikeln muß man sich durchaus bewußt sein, daß es Auszüge aus Nachrufen sind. Sicherlich ist ein Nekrolog nicht immer unbedingt eine kritische Würdigung des Werkes eines Wissenschaftlers, da sie zumeist, wenn nicht von Freunden, so doch von guten Bekannten des Toten geschrieben

(1)E.T.O.Slater, W.Mayer-Gross, MD F.R.C.P.
Brit.med.J.
7, 596-597, 1961

werden und aus Gründen der Pietät steht das Ganze oft unter dem Motto: "De mortuis nil nisi bene". Dennoch lassen sich zwischen den Zeilen oder im unausgesprochenen auch Ansätze zur Kritik finden, die zu einer wissenschaftlichen Würdigung zwangsläufig dazugehören. Sicherlich wird und kann es keine letztlich negierende Kritik an dem großartigen Werk von Mayer-Gross geben, dennoch muß man heute sagen, daß seine absolute Verneinung der Psychoanalyse und der Daseinsanalyse nicht mehr den allgemeinen Anschauungen der wissenschaftlichen Welt entspricht. Es ist sicher richtig extremen Alleinvertretungsansprüchen der Psychoanalyse kritisch zu begegnen, dennoch ist der Wert der Psychoanalyse für die heutige Psychiatrie nicht mehr wegzudiskutieren. Man muß aber auch die historischen Umstände sehen, unter denen er zu dieser Anschauung kam. In den frühen zwanziger Jahren wurde die Psychoanalyse in Deutschland von der Berliner Schule bestimmt. Gerade in dieser Zeit war die Psychoanalyse durch ein übersteigertes Selbstbewußtsein theoretisch stark eingeschränkt. Die Auswüchse dieser Selbstüberschätzung schreckten einen Mann, der dem Klinischen so sehr verbunden war wie Mayer-Gross ab und liesen ihn die gesamte Psychoanalyse ablehnen. Auch die Auswüchse einiger psychoana-

lytischer Schulen des Angloamerikanischen Bereiches mögen nicht gerade beigezogen haben seine Meinung zu ändern. Mögen die Ansichten von Mayer-Gross in dieser Beziehung auch heute keine Gültigkeit mehr besitzen, so sind sie dennoch nicht in der Lage die Verdienste die er sich um die Psychiatrie erworben hat schmälern.

Betrachtet man abschließend die drei großen Abschnitte im wissenschaftlichen Leben von Mayer-Gross noch einmal zusammenfassend, so erkennt man erst die ganze Bedeutung seiner Arbeit. Zum ersten die "Klinisch psychiatrische und psychopathologische Zeit der Heidelberger Jahre von 1912 bis 1932". Es steht wohl außer Frage, daß Mayer-Gross seine wissenschaftliche Karriere der Heidelberger Schule verdankt. Hier wurde er wie viele andere zu dem streng wissenschaftlichen Geist erzogen, der nur aus einer Schule mit höchsten Leistungsansprüchen und von fast elitärem Charakter kommen kann. Hier leistete er grundlegendes in der Phänomenologischen Psychopathologie und mit seinen Meskalinversuchen. Auch seine wohl bedeutendste und bis heute gültige Schizophrenieforschung fällt in diese Zeit. Nur eine Politik in der Rassenwahn und brutale Diktatur, Vernunft und Anstand besiegt

hatten, konnte einen Mann wie Mayer-Gross zur Emigration zwingen. Man kommt nicht umhin die charakterlichen Eigenschaften dieses Mannes um so höher einzuschätzen, da er sein Schicksal ohne Haß oder unversöhnliche Erbitterung zu ertragen vermochte.

Der zweite Abschnitt, "Die Zeit der neurologischen Arbeiten über organische und hirnpathologische Fragen der Großhirnsymptomatologie in London 1933 bis 1939", war vor allem auch eine Zeit umfassender Lehrtätigkeit. Mit Hilfe Mapothers, der den Emigranten Guttman und Mayer-Gross nach London gebracht hatte, entstand hier ein Zentrum in dem wissenschaftlich hervorragendes geleistet wurde, und in dem durch die Lehrtätigkeit von Mayer-Gross der Grundstein für die heutige Rolle der englischen Psychiatrie gelegt wurde. Es ist kennzeichnend das der Nachruf von E.T.O.Slater bei weitem der positivste ist, was eindeutig daraufhindeutet, daß der Einfluß Mayer-Gross auf die englische Psychiatrie in England selbst noch weit höher eingeschätzt wird als hier bei uns.

Auch in der "Synthetischen Periode der letzten Jahre in Dumfries und Birmingham 1940 bis 1960 mit biochemischen, pharmakologischen und Therapeutischen

Arbeiten" gingen wissenschaftliche Forschung und Lehrtätigkeit Hand in Hand. Am bedeutendsten war sein Einfluß in dieser Zeit wohl auf dem Gebiet der Neuropharmakologie. Die Impulse die von Mayer-Gross in England ausgingen, waren nicht nur bedeutsam für die Qualität und die Produktivität der englischen Psychiatrie sondern prägten auch weitgehend die Richtung und die besondere Neigung zu bestimmten Teilgebieten was die zum Teil spektakulären Erfolge der experimentellen Psychologie die jetzt fast 15 Jahre nach seinem Tod aus Birmingham und Dumfries gemeldet werden nur zu gut bestätigen. "big Bill" Wie Mayer-Gross von seinen Freunden und Schülern, heimlich doch als Zeichen von Sympathie und Hochachtung genannt wurde, war der große Mentor der englischen Psychiatrie. Als der Autor in seinem Urlaub die Bekanntschaft eines jungen englischen Psychiaters der Londoner Universität nach Mayer-Gross befragte, antwortete dieser: "Wie könnte ich einen der größten Namen der englischen Psychiatrie nicht kennen".

Der geplante Rückzug nach Heidelberg sollte den Kreis seines Lebens schließen. Ein tragisches Geschick verhinderte die Erfüllung dieses letzten Wunsches. Dennoch war es ein Leben mit einem

Übermaß an wissenschaftlicher Erfüllung und voll
menschlicher Größe.

Bibliographie

- Mayer-Gross, W.: Über Störungen des Wiedererkennens
Z. Pathopsychol.
1, 603-639, (1912)
- Mayer-Gross, W.: Zur Phänomenologie abnormer Glücksgefühle
Z. Pathopsychol.
2, 588-610, (1914)
- Mayer-Gross, W.: Über Simulation und Hysterie
Z. ges. Neurol. Psychiat.
39, 315-328, (1918)
- Mayer-Gross, W.: Neuere Ansichten zur Frage Hysterie oder
Simulation
München. med. Wschr.
32, 1067-1068, (1919)
- Mayer-Gross, W.: Über die Stellungnahme zur abgelaufenen akuten
Psychose. Eine Studie über verständliche Zusammenhänge in der Schizophrenie.
Z. ges. Neurol. Psychiat.
60, 160-212, (1920)
- Mayer-Gross, W.: Selbstschilderung eines Cocainisten
Z. ges. Neurol. Psychiat.
62, 222-233, (1920)
- Mayer-Gross, W.: Beiträge zur Psychopathologie schizophrener
Endzustände: 1. Über Spiel, Scherz, Ironie
und Humor in der Schizophrenie
Z. ges. Neurol. Psychiat.
69, 332-353, (1921)
- Mayer-Gross, W.,
G. Steiner: Encephalitis lethargica in der Selbstschilderung
Z. ges. Neurol. Psychiat.
73, 283-309, (1921)

- Mayer-Gross, W.: Zum Problem des schizophrenen Reaktionstypus
Z. ges. Neurol. Psychiat.
76, 584-589, (1922)
- Mayer-Gross, W.: Kretschmers Körperbaulehre und die Anthropologie
München. med. Wschr.
69, 676, (1922)
- Mayer-Gross, W.: Über das Problem der typischen Verläufe
Z. ges. Neurol. Psychiat.
78, 429 , (1922)
- Mayer-Gross, W.: Bemerkungen zur psychiatrischen Charakterkunde
Z. ges. Neurol. Psychiat.
89, 68-77, (1924)
- Mayer-Gross, W.: 25 Jahre Dementia praecox
Klin. Wschr.
13, 1075-1077, (1924)
- Mayer-Gross, W.: Selbstschilderung der Verwirrtheit. Die onei-
roide Erlebnisform
Springer Verlag
Berlin, (1924)
- Mayer-Gross, W.: Amentia
Klin. Wschr.
4, 1945-1947, (1925)
- Beringer, K.,
W. Mayer-Gross: Der Fall Hahnenfuss. Ein Beitrag zur Psycho-
pathologie des schizophrenen Schubs
Z. ges. Neurol. Psychiat.
96, 209-250, (1925)
- Mayer-Gross, W.: Grundsätzliches zur psychiatrischen Konstitutions-
lehre und Erblichkeitsforschung
Z. ges. Neurol. Psychiat.
100, 467-475, (1925)
- Mayer-Gross, W.,
H. Stein: Veränderte Sinnesstätigkeit im Meskalinrausch
Deutsch. Z. Nervenheilk.
89, 467-475, (1925)

- Mayer-Gross, W.:
H.Stein: Über einige Abänderungen der Sinnestätigkeit
im Meskalinrausch
Z. ges. Neurol. Psychiat.
101, 354-386, (1926)
- Mayer-Gross, W.: Einschlafdenken und Symptome der Bewußtseins-
störung
Arch. Psychiat. Nervenkr.
78, 425-427, (1926)
- Mayer-Gross, W.: Zur Frage der psychologischen Eigenart der
sogenannten Naturvölker
Kongressbericht internationaler Psychologen-
kongress Groningen 1927
206-208, (1927)
- Mayer-Gross, W.: Emil Kraepelin +
Deutsch. med. Wschr.
52, 1955-1956, (1926)
- Mayer-Gross, W.,
H. Bürger-Prinz: Schizophrene Psychosen bei Encephalitis lethargica
Z. ges. Neurol. Psychiat.
106, 438-482, (1927)
- Mayer-Gross, W.: Zum Problem der Synästhesien
Psychiat. neurol. Wschr.
29, 233 , (1927)
- Mayer-Gross, W. Psychopathologie und Klinik der Trugwahrnehmungen
Handbuch der Geisteskrankheiten
Hrsg.: O. Bumke, Springer Verlag
Band 1, 427-507, Berlin (1928)
- Bürger-Prinz, H.,
W. Mayer-Gross: Über Zwangssymptome bei Encephalitis lethargica
und über die Struktur der Zwangserscheinungen
überhaupt
Z. ges. Neurol. Psychiat.
116, 645-686, (1928)
- Mayer-Gross, W.: Karl Bonhoeffer zum 60. Geburtstag
Nervenarzt
1, 137-138, (1928)

- Mayer-Gross, W.: Zur Struktur des Einschlafes
Arch. Psychiat. Nervenkr.
86, 313-314, (1929)
- Mayer-Gross, W.: Ein Fall von Phantomarm nach Plexuszerrung.
Mit einigen Bemerkungen zum Problem des
Phantomgliedes überhaupt
Nervenarzt
2, 65-72, (1929)
- Mayer-Gross, W.: Die Entwicklung der klinischen Anschauungen
Kraepelins
Arch. Psychiat. Nervenkr.
87, 30-42, (1929)
- Mayer-Gross, W.: Zur Symptomatologie organischer Hirnschädigungen
Arch. Psychiat. Nervenkr.
92, 433-438, (1930)
- Mayer-Gross, W.: Primäre und sekundäre Symptome in der Schizo-
phrenie
Z. ges. Neurol. Psychiat.
124, 647-672, (1930)
- Mayer-Gross, W.: August Homburger 1873-1930
Nervenarzt
3, 505-506, (1930)
- Mayer-Gross, W.: Über Halluzinationen
Nervenarzt
4, 1-12, (1931)
- Mayer-Gross, W.: Die Anfänge des Alkoholismus
Deutsch. med. Wschr.
57, 2005-2007, (1931)

- Mayer-Gross, W.: Psychopathologie und Klinik der
Trugwahrnehmungen
Handbuch der Geisteskrankheiten
Hrsg.v. O. Bumke
Berlin 1932 Band I, 427-498
- Mayer-Gross, W.: Ätiologische Probleme der Schizophre-
nie: Häufigkeit, Geschlecht, Rasse,
Klima, Jahreszeit.
Handbuch der Geisteskrankheiten
Hrsg.v. O. Bumke
Berlin 1932 Band IX, 31-34
- Mayer-Gross, W.: Die Klinik der Schizophrenie
Handbuch der Geisteskrankheiten
Hrsg.v. O. Bumke
Berlin 1932 Band IX, 293-578
- Mayer-Gross, W.: Erkennung und Differentialdiagnose
der Schizophrenie
Handbuch der Geisteskrankheiten
Hrsg.v. O. Bumke
Berlin 1932 Band IX, 579-595
- Mayer-Gross, W.: Therapie der Schizophrenie
Handbuch der Geisteskrankheiten
Hrsg.v. O. Bumke
Berlin 1932 Band IX, 595-605

- Mayer-Gross, W.: Welche organischen Erkrankungen neigen zu psychogenen Überlagerungen
Arch. Psychiat. Nervenkr.
98, 422-424, (1932)
- Mayer-Gross, W.: Krankheitsart und Krankheitsbild in der klinischen Psychiatrie der Gegenwart
Med. Welt
7, 37-42, (1933)
- Mayer-Gross, W.: On depersonalisation
Brit. J. med. Psychol.
15, 103-126, (1935)
- Mayer-Gross, W.: Some observations on apraxia
Proc. roy. Soc. Med.
28, 1203-1212, (1935)
- Mayer-Gross, W.: Further observations on apraxia
J. ment. Sci.
82, 744-762, (1936)
- Mayer-Gross, W.: The question of visual impairment in constructional apraxia
Proc. roy. Soc. Med.
29, 1396-1400, (1936)
- Mayer-Gross, W.,
E. Guttman: The problem of general as against focal symptoms in cerebral lesions: a contribution to general symptomatology
J. ment. Sci.
82, 222-241, (1936)
- Mayer-Gross, W.: Irritability as a symptom in manic-depressives
J. ment. Sci.
83, 61-70, (1937)
- Mayer-Gross, W.: Psychosis associated with hypertension, arteriosclerosis and heart failure
J. ment. Sci.
83, 551-561, (1937)

- Mayer-Gross, W.:
E. Guttman Scheme for examination of organic cases
J. ment. Sci.
83, 440-451, (1937)
- Walk , A.
W. Mayer-Gross: Cyclohexyl-ethyl-triazol in the convulsion
treatment in schizophrenia
Lancet
77, 1324-1325 , (1938)
- Feuchtwanger, E.,
W. Mayer-Gross : Schizophrenie und Hirnverletzungen
Schweiz. Arch. Neurol. Psychiat.
41, 17-24, (1938)
- Mayer-Gross, W.: Symptomatologie of presenile psychosis
Proc. roy. Soc. Med.
31, 1443-1454, (1938)
- MacLay, W.S.,
E. Guttman,
W. Mayer-Gross: A study of spontaneous drawings as an approach
to some psycho-pathological problems
Proc. roy. Soc. Med.
31, 1337-1350, (1938)
- Mayer-Gross, W.: Early diagnosis of schizophrenia
Brit. med. J.
2, 936-939, (1938)
- Slater, E.
W. Mayer-Gross: Affective psychosis
British encyclopedia of medical practitioners
Rollestone
London (1938)
- Guttman, E.,
E. Slater,
W. Mayer-Gross: Short distance prognosis of schizophrenia
J. Neurol. Psychiat.
2, 25-34 , (1939)
- Mayer-Gross, W.: Practical psychiatry in war-time
Lancet
2, 1327-1330, (1939)

- Mayer-Gross, W.,
G. Rylander: Observations on agnosia
Congress report of the third International Neuro-
logical Congress Copenhagen 1939
94-108, Copenhagen (1939)
- Slater, E.,
W. Mayer-Gross: Convulsion treatment in affective psychosis
British encyclopedia of medical practitioners
Rollestone
London (1940)
- Mayer-Gross, W.,
E. Guttman: Anxiety and the heart
Lancet
1, 979-980, (1940)
- Guttman, E.,
Mayer-Gross W.: Psychology of umtilation and disablement
Lancet
2, 185-186, (1940)
- Mayer-Gross, W.: Observations in hypoglycaemia: 1. Oral and
facial movements
J. ment. Sci.
87, 157-169, (1941)
- Mayer-Gross, W.,
F. Berliner: Observations in hypoglycaemia: 2. Bloodsugar
and consciousness
J. ment. Sci.
87, 427-433, (1941)
- Mayer-Gross, W.,
F. Berliner: Observations in hypoglycaemia: 3. C.s.f'-sugar
and coma
J. ment. Sci.
88, 82-88, (1942)
- Mayer-Gross, W.,
F. Berliner: Observations in hypoglycaemia: 4. Body tempera-
ture and coma
J. ment. Sci.
88, 419-427, (1942)

- Mayer-Gross, W.: Hypoglycaemia as an experimental psychosis
Proc. roy. Soc. Med.
36, 343-348, (1943)
- Guttmann, E.,
W. Mayer-Gross: Psychology of pain
Lancet
1, 225-227, (1943)
- Mayer-Gross, W.: Retrograde amnesia ; some experiments
Lancet
2, 603-605, (1943)
- Mayer-Gross, W.: Recent progress in psychiatry: arteriosclerotic
senile and presenile psychosis
J. ment. Sci.
90, 316-327, (1944)
- Mayer-Gross, W.,
N.P. Moore: Recent progress in psychiatry: schizophrenia
J. ment. Sci.
90, 231-255, (1944)
- Stengel E.,
W. Mayer-Gross: Observations in hypoglycaemia: 5. Disorders
of speech
J. ment. Sci.
91, 311-317, (1945)
- Mayer-Gross, W.,
J.W. Walker: The glucose content of tissue fluid in hypo-
glycaemic coma
Brit. J. exp. Pathol.
26, 81-89, (1945)
- Mayer-Gross, W.: Electric convulsion treatment in patients over 60
J. ment. Sci.
91, 101-103, (1945)
- Mayer-Gross, W.,
J.W. Walker: Taste and selection of food in hypoglycaemia
Brit. J. exp. Pathol.
27, 297-305, (1946)

- Mayer-Gross, W.,
J.W. Walker: Effect of L-glutamic acid in hypoglycaemia
Nature (lond.)
160, 334, (1947)
- Frankl, L.
W. Mayer-Gross: Personality change after prefrontal leucotomy
Lancet
2, 820-824, (1947)
- Mayer-Gross, W.: Mental health survey in a rural area
Eugen. Rev.
40, 140 (1948)
- Mayer-Gross, W.: Dr.E. Guttman +
Lancet
1, 733, (1948)
- Mayer-Gross, W.: Clinical psychopathological aspects of prefrontal
leucotomy
Poliopsychiat. neurol. neurochir. neerl.
51, 31-44, (1948)
- Mayer-Gross, W.,
J.W. Walker: Circulating free amino-acids in hypoglycaemia
Brit. J. exp. Pathol.
30, 530-539, (1949)
- Mayer-Gross, W.,
J.W. Walker: Effect of L-glutamic acid and other amino-acids
in hypoglycaemia
Biochem. J.
44, 92-97, (1949)
- Mayer-Gross, W.,
J.N.P. Moore,
P. Slater: Forecasting the incidence of neurosis in officers
of the army and the navy
J. ment. Sci.
95, 80-100, (1949)

- Mayer-Gross, W.,
P.H. Hoch,
L. Kalinowski: Remarks on abortive cases of schizophrenia
J. nerv. ment. Dis.
112, 539-542, (1950)
- Mayer-Gross, W.: Die sozialen Aufgaben des Psychiaters
Nervenarzt
21, 468-470, (1950)
- Mayer-Gross, W.: Psychopathology of delusion: History, classification and present state of the problem from the clinical point of view
Congress Rapports of the International Congress of Psychiatry Paris 1950
Paris (1950) 59-87
- Mayer-Gross, W.,
W. Mc Adam,
J.W. Walker: Psychological and biochemical effects of lysergic acid diethylamide
Nature (Lond.)
168, 827-828, (1951)
- Walker, J.W.,
W. Mayer-Gross: A study on the hypoglycaemic factor in the urine of psychotics
Brit. J. exp. Pathol.
21, 51-57, (1951)
- Mayer-Gross, W.,
W.C.M. Scott,
G. Garmany: Discussion on the treatment of depression
Proc. roy. Soc. Med.
33, 961-965, (1951)
- Mayer-Gross, W.: Experimental psychosis and other mental abnormalities produced by drugs
Brit. J. Med.
2, 317-321, (1951)

- Mayer-Gross, W.: Insulin coma therapy of schizophrenia: some critical remarks on Dr. Sakels report
J. ment. Sci.
96, 123-124, (1951)
- Mayer-Gross, W.,
W. Mc Adam,
J.W. Walker: Lysergsäure und Kohlehydratstoffwechsel
Nervenarzt
23, 30-31, (1952)
- Gilles, H.,
B. Hickson,
W. Mayer-Gross: A follow up study of 238 leucotomised patients
Brit. med. J.
22, 527-529, (1952)
- Mayer-Gross, W.: The diagnostic significance of certain tests of carbohydrate metabolism in psychiatric patients and the question of "oneirophrenia"
J. ment. Sci.
98, 683-686, (1952)
- Mayer-Gross, W.,
W. Mc Adam,
J.W. Walker: Further observations on the effect of lysergic acid diethylamide
J. ment. Sci.
99, 804-808, (1953)
- Mayer-Gross, W.,
E. Slater,
M. Roth: Clinical Psychiatry
Cassell
London (1954)
- Mayer-Gross, W.: Diagnosis of depressions
Brit. med. J.
2, 948-950, (1954)
- Mayer-Gross, W.: Clinical research in psychiatry ; retrospect and prospect. Presidents address
Proc. roy. Soc. Med.
48, 217-223, (1955)

- Harrington, J.,
W. Mayer-Gross: Acute psychosis
Brit. med. J.
2, 1320-1322, (1955)
- Mayer-Gross, W.: A survey of the pharmacological possibilities
in psychiatry
Encéphale (Paris)
45, 307-312, (1956)
- Ginzel, K.H.,
W. Mayer-Gross: Prevention of psychological effects of d-lysergic
acid diethylamide (LSD 25) by its r-brom derivate
(BOL 148)
Nature (London)
178, 210, (1956)
- Mayer-Gross, W.: Kraepelins Arzneimittelstudien und die pharma-
kologische Psychiatrie der Gegenwart
Nervenarzt
28, 97-100, (1957)
- Klein, R.,
W. Mayer-Gross: The clinical examination of patients with
organic cerebral disease
Cassell & Co
London (1957)
- Cross, K.W.,
J.A. Harrington,
W. Mayer-Gross: A survey of chronic patients in a mental hospital
J. ment. Sci.
103, 146-171, (1957)
- Mayer-Gross, W.: Psychische Störungen bei Vitaminmangel ; Beitrag
zur Pathogenese symptomatischer Psychosen
Deutsch. med. Wschr.
82, 305-307, (1957)
- Mayer-Gross, W.,
K.W. Cross,
J.A. Harrington: The chronic mental patient in India and in
England
Lancet
2, 1265-1267, (1958)

- Mayer-Gross, W.,
T. Harris,
F. Letemendia: Comparison of abnormal behavioural states
induced by drugs in animals and man
Proceedings of the First International Congress
of Neuropharmacology Rome 1958
P.B. Bradley, P. Deniker, C.R. Thomas eds.
Amsterdam, London, New York, Princeton
108-112, (1959)
- Mayer-Gross, W.: Psychische Wirkung chemischer Substanzen und
ihre psychiatrische Anwendung
Klin. Wschr.
37, 53-59, (1959)
- Mayer-Gross, W.: Hans, W. Gruhle zum Gedächtnis
Arch. Psychiat. Nervenkr.
198, 253-256, (1959)
- Mayer-Gross, W.: Model psychosis their history, relevancy and
limitations
Amer. J. Psychiat.
105, 673-682, (1959)
- Harrington, J.A.,
W. Mayer-Gross: A day hospital for neurotics in an industrial
community
J. ment. Sci.
105, 224-234, (1959)
- Mayer-Gross, W.: Biologische Rhythmen und ihre Bedeutung für
psychiatrische Probleme
For. Psychiat.
2, 15-23, (1960)
- Gruhle, H.W.,
R. Jung,
W. Mayer-Gross,
M. Müller: Psychiatrie der Gegenwart
Springer
Berlin (1960)

Literaturverzeichnis

- Baeyer, W.von: Willy Mayer-Gross +
Nervenarzt
11, 185-186, (1961)
- Bürger-Prinz, H.: Ein Psychiater berichtet
Hoffmann und Campe Verlag
Hamburg(1971)
- Jung, R.: Wilhelm Mayer-Gross 1889-1961
Arch. Psychiat. Z. ges. Neurol.
203, 123-136, (1962)
- Kolle, K.: Wilhelm Mayer-Gross zum 70. Geburtstag
München med. Wschr.
1, 39, (1960)
- Meyer, J.E.: Wilhelm Mayer-Gross +
Deutsch. med. Wschr.
23, 1149-1150, (1961)
- Roth, M.: Willy Mayer-Gross M.D.Heidelberg, F.R.C.P.
Lancet
7, 459-460, (1961)
- Slater, E.T.O.: W. Mayer-Gross, M.D. F.R.C.P.
Brit. J. Med.
7, 596-597, (1961)
- Weitbrecht, H.J.: Psychiatrie im Grundriß
Springer Verlag
Berlin, Göttingen, Heidelberg (1973)

Lebenslauf

Am 3.2.1946 wurde ich als Sohn des gefallenen Berufs-offiziers Karl Haas und dessen Ehefrau Anna geb. Zeller in München geboren. Im Jahr 1950 zog ich mit meiner Mutter in das Elternhaus meines Vaters in Hargesheim bei Bad Kreuznach. Hier besuchte ich von 1952 bis 1958 die kath. Volksschule. Von 1958 bis 1966 besuchte ich den mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweig des Staatlichen Gymnasiums Bad Kreuznach. Nach dem Abitur wechselte ich von hier sofort an die Johannes-Gutenberg-Universität über wo ich mit dem Wintersemester 66/67 mein Studium begann. nach zwei Semestern bestand ich hier das Vorphysikum und nach weiteren drei Semestern das Physikum. Nach insgesamt 11 Semester an der Universität Mainz bestand ich im Sommer 1972 das medizinische Staatsexamen. Vom 1.11.72 bis zum 28.2.73 arbeitete ich als Medizinalassistent im St. Marienwörth Krankenhaus in Bad Kreuznach in der Chirurgischen Abteilung. Vom 1.3.73 bis zum 31.3.73 arbeitete ich als internistischer Medizinalassistent am St. Franziskastift Bad Kreuznach. Meine Approbation als Arzt erfolgte am 5.1.74. Danach war ich als Stationsarzt bis zum 31.12.74 in der chirurgischen Abteilung

des gleichen Hauses tätig. Seit dem 1.1.75 bin ich bis heute als Stationsarzt der inneren Abteilung des St. Franziskastiftes tätig. Seit dem 27. August 1972 bin ich mit der Erzieherin Christa Johanna geb. Holthausen verheiratet. Zum 1.7.76 möchte ich mich als praktischer Arzt in Wallhausen, einer ländlichen Gemeinde bei Bad Kreuznach niederlassen.

